

Übersetzung

Kaiser Julian: Auf die Göttermutter

1. (158D) Darf man denn auch über diese Dinge sprechen? Und werden wir über das Unaussprechliche schreiben und werden wir das, was nicht hinausgetragen und ausgeplaudert werden soll, ausplaudern? Wer ist (159A) Attis oder Gallos, wer die Göttermutter und von welcher Art ihr Reinigungsritus, und ferner, warum wurde ein solcher ursprünglich bei uns eingeführt, überliefert schon von den uralten Phrygern, übernommen zuerst von den Griechen und zwar nicht von irgendwelchen Griechen, sondern von den Athenern, die durch die Erfahrung belehrt wurden, dass sie nicht gut daran getan hatten, jemanden, der die Riten der Mutter vollzog, zu verspotten?

Es wird nämlich erzählt, dass sie den Gallos als religiösen Neuerer beschimpften und davonjagten, (159B) weil sie nicht verstanden, was es mit der Göttin auf sich hat und dass die bei ihnen verehrte Deo sowohl Rhea als auch Demeter ist. Hierauf folgte dann der Groll der Göttin und die Versöhnung des Grolls; denn die orakelverkündende Priesterin des pythischen Gottes, die für die Griechen die Führerin in allem Schönen war, befahl, den Groll der Göttermutter zu besänftigen, und hierzu, sagt man, wurde das Metroon errichtet, wo die Athener zu Staatszwecken alle ihre Dokumente aufbewahrten.

Nach den (159C) Griechen übernahmen die Römer den Kult, nachdem der pythische Gott ihnen den Rat gegeben hatte, für den Krieg gegen die Karthager die Göttin als Bundesgenossin aus Phrygien zu holen. Und es steht vielleicht nichts im Wege, hier kurz die Geschichte hinzuzufügen.

2. Als sie den Orakelspruch erfahren hatten, schickten die Bewohner des gottgeliebten Rom eine Gesandtschaft, die von den Königen von Pergamon, die damals über Phrygien herrschten, und von den Phrygern selbst das heiligste Standbild der Göttin erbitten sollte. (159D) Nachdem sie es erhalten hatten, brachten sie die heilige Ladung auf ein breites Lastschiff, das mit Leichtigkeit über so große Meere fahren konnte. Nachdem das Schiff das Ägäische und das Ionische Meer überquert, dann Sizilien und das Tyrrhenische Meer umfahren hatte, lief es in die Mündung des Tiber ein. Da strömte das Volk zusammen mit dem Senat aus der Stadt heraus; vor allen anderen gingen alle Priester und Priesterinnen im angemessenen, der hergebrachten Sitte entsprechenden Ornat, blickten gespannt zu dem Schiff hin, (160A) wie es mit günstigem Wind einfuhr, und beobachteten die Brandung der sich am Kiel brechenden Wellen. Dann begrüßten sie das einlaufende Schiff, indem ein jeder, wo er gerade stand, niederkniete und es von Ferne anbetete.

Als wollte die Göttin dem Volk der Römer zeigen, dass sie kein unbelebtes Holzbild aus Phrygien mitgebracht haben, sondern dass das, was sie von den Phrygern erhalten und mitgebracht haben, tatsächlich eine größere und göttlichere Macht besitzt, brachte sie das Schiff, sobald es den Tiber berührte, zum Stillstand (160B), als würde es plötzlich im Tiber festwurzeln. Sie versuchten nun, es gegen den Strom zu ziehen, aber es folgte ihnen nicht. In der Meinung, in eine Untiefe geraten zu sein, versuchten sie, das Schiff anzuschieben, es gab aber ihrem Anschieben nicht nach. Jedes Mittel wurde hierauf versucht, es blieb aber nicht weniger unbeweglich. Daher fiel auf die dem allerheiligsten Priesteramt geweihte Jungfrau ein ungeheuerlicher und ungerechtfertigter Verdacht: Diese Claudia – das war der Name der ehrwürdigen Jungfrau – wurde beschuldigt, (160C) sie habe sich für die Göttin nicht völlig unbefleckt und rein bewahrt; diese sei nun offensichtlich erzürnt und grolle; denn die Sache kam allen bereits ganz übernatürlich vor.

Claudia war zuerst von Scham erfüllt angesichts ihrer Namensnennung und des Verdachts, so weit entfernt war sie von der hässlichen, gesetzwidrigen Tat; als sie jedoch sah, dass die Anklage gegen sie immer lauter wurde, nahm sie ihren Gürtel ab, band ihn um den Bug des Schiffs und forderte, wie von einer göttlichen Eingebung erfüllt, (160D) alle auf, zurückzuweichen; dann betete sie zur Göttin, sie möge nicht zulassen, dass sie mit dem ungerechtfertigten (Vorwurf der) Gotteslästerung behaftet werde, und rief, wie man erzählt, als würde sie ein Schiffskommando geben: „Herrin Mutter, wenn ich noch keusch bin, folge mir“; und tatsächlich, sie setzte das Schiff nicht nur in Bewegung, sondern zog es noch ein gutes Stück gegen den Strom.

Zweierlei zeigte die Göttin hiermit an jenem Tag, meine ich: dass die Ladung, die sie aus Phrygien mitbrachten, nicht von geringem, sondern von überaus hohem Wert war, dass (161A) es kein Menschenwerk, sondern wahrhaft göttlich, keine unbeseelte Erde, sondern etwas Beseeltes und Übernatürliches war. Das ist das eine, das die Göttin ihnen zeigte; das andere war, dass ihr auch bei keinem einzigen der Bürger verborgen bleiben kann, ob er gut oder böse ist. Und wirklich nahm auch sofort der Krieg gegen die Karthager für die Römer eine glückliche Wendung, sodass der dritte Krieg nur noch um die Mauern von Karthago selbst geführt wurde.

Auch wenn diese Geschichte nun manchen unglaublich und für einen Philosophen oder (161B) Theologen unpassend erscheinen mag, sei sie um nichts weniger erzählt, da sie allgemein von den meisten Historikern aufgezeichnet und sogar auf ehernen Bildern im mächtigen, gottgeliebten Rom erhalten ist. Und doch ist mir nicht verborgen, dass einige Besserwisser sagen werden, dies sei das unerträgliche Geschwätz alter Weiber; ich meine aber, dass ich in solchen Dingen lieber den Städten als diesen Schlaumeiern Glauben schenken sollte, deren „Kleingeist scharf“, aber nichts Gesundes „sieht“.

3. Diesen Gegenstand, über den zu sprechen ich mich (161C) gerade jetzt zur Zeit der Feier veranlasst sehe, höre ich, hat auch Porphyrios philosophisch behandelt; ich weiß aber nicht – denn ich habe es nicht gelesen –, ob das an irgendeiner Stelle mit meiner Rede übereinstimmt. Ich selbst für meinen Teil bin der Auffassung, dass dieser Gallos und Attis die Substanz des zeugenden und demiurgischen Geistes ist, die bis zur letzten Materie alles erzeugt und in sich selbst alle Prinzipien und Ursachen der Formen in Materie enthält; denn es sind nicht die Formen von allen in allen Dingen, und in den höchsten und ersten (161D) Ursachen sind nicht die der letzten und äußersten Dinge, nach denen es nichts mehr gibt als die Bezeichnung „Beraubung“ in Verbindung mit einem dunklen Begriff. Es gibt nun viele Substanzen und sehr viele Demiurgen, und Attis, den wir suchen, ist die Natur des dritten Demiurgen, der die Prinzipien der Formen in Materie abgetrennt und ihre Ursachen in ihrem Zusammenhang besitzt, (nämlich die Natur,) die die letzte (in der Reihe) ist und infolge der Überfülle an Zeugungskraft durch die (162A) obere Region von den Sternen bis zur Erde reicht.

Vielleicht ist es aber notwendig, das, was ich meine, genauer zu erläutern. Wir sagen, dass es Materie gibt, aber auch Form in der Materie. Aber wenn diesen keine Ursache vorgeordnet ist, würden wir unversehens die Lehre der Epikureer vortragen; denn wenn diesen beiden Prinzipien nichts anderes vorausgeht, hat sie irgendeine von selbst entstandene Bewegung und ein Zufall zusammengefügt. „Aber wir sehen“, sagt ein scharfsinniger Peripatetiker (162B) wie Xenarchos, „dass die Ursache hiervon der fünfte, sich im Kreis bewegende Körper ist. Lächerlich ist auch Aristoteles, wenn er über diese Dinge Untersuchungen und eingehende Forschungen anstellt, in gleicher Weise auch Theophrastos; er hat ja seine eigenen Aussagen nicht verstanden. Denn als er zu der unkörperlichen, noetischen Substanz gelangt war, machte er halt, ohne die Ursache zu untersuchen, sondern behauptete, dies sei von Natur aus so, dann hätte er aber doch auch beim fünften Körper auf diese Weise das Von-Natur-aus-Sein annehmen und nicht weiter nach Ursachen suchen (162C), sondern bei ihnen stehenbleiben und nicht auf das Noetische ausgreifen müssen, das von Natur aus nichts an sich ist, sondern nur einen leeren Begriff darstellt.“

Derartiges sagt Xenarchos, wie ich mich erinnere gehört zu haben. Ob er damit nun recht hat oder nicht, das sei den strikten Peripatetikern eingehend zu prüfen überlassen; dass seine Ansicht mir nicht tauglich erscheint, ist wohl jedem klar, da ich ja auch die aristotelischen Annahmen für unzureichend halte, wenn man sie nicht (162D) auf denselben (Nenner) bringt mit denen Platons, vielmehr diese aber auch mit den von den Göttern gegebenen Prophezeiungen.

4. Aber vielleicht lohnt es sich zu fragen, wie der kreisförmige Körper die unkörperlichen Ursachen der Formen in Materie enthalten kann; dass nämlich ohne diese das Werden nicht vonstattengehen kann, ist wohl klar und deutlich. Weshalb gibt es

denn so viele werdende Dinge? Woher kommen Männlich und Weiblich? Woher der Gattungsunterschied der Wesen in ganz bestimmten Formen, (163A) wenn es nicht gewisse vorher bestehende, übergeordnete Prinzipien und als Vorbilder präexistierende Ursachen gäbe? Wenn unserem Blick für diese die Schärfe fehlt, wollen wir die „Augen der Seele“ noch reinigen; die richtige Reinigung besteht darin, sich zu sich selbst zu wenden und zu erkennen, wie die Seele und der Geist in Materie gleichsam ein Abdruck und Abbild der Formen in Materie sind. Denn unter den Körpern oder unter dem, was sich auf die Körper bezieht und als unkörperlich gedacht wird, gibt es nichts, (163B) von dem der Geist nicht die Vorstellung auf unkörperliche Weise erfassen könnte; das würde er niemals getan haben, wenn er nicht von Natur einige Verwandtschaft zu ihnen (sc. den Formen) hätte.

Deshalb auch nannte Aristoteles die Seele „Ort der Formen“, allerdings nicht der Wirklichkeit, sondern der Möglichkeit nach. Die so beschaffene und dem Körper zugewandte Seele besitzt diese (Formen) notwendigerweise nur der Möglichkeit nach; wenn es aber eine Seele gäbe, die ohne Beziehung und Vermischung mit dem Körper ist, dann müsste man annehmen, dass in dieser die Prinzipien nicht mehr der Möglichkeit nach, sondern alle der Wirklichkeit nach vorhanden sind.

(163C) Wir wollen das durch das Beispiel deutlicher fassen, das auch Platon im *Sophistes* zwar zu einem anderen Zweck, dennoch aber verwendet hat; ich ziehe das Beispiel nicht zum Beweis meiner Rede heran, denn man darf es auch gar nicht durch Beweis, sondern muss es durch unmittelbaren Zugriff zu erfassen suchen. Es handelt nämlich von den ersten oder wenigstens mit den ersten gleichrangigen Ursachen, wenn uns, wie man billigerweise annehmen muss, auch Attis ein Gott ist. Was ist nun das Beispiel und von welcher Art ist es? (163D) Platon sagt an einer Stelle: Wenn einer von denen, die sich mit der Nachahmung beschäftigen, diese so machen wollte, dass das Ergebnis der Nachahmung der Wirklichkeit entspräche, dann wäre das mühsam und schwierig und, bei Zeus, grenzte schon fast ans Unmögliche, während jene Nachahmung bequem, leicht und sehr wohl möglich sei, die durch den Schein das Seiende nachahme; sobald wir nun ‚den Spiegel ergreifen und ihn umhertragen‘, gewinnen wir leicht von allen Seienden eine Abprägung und zeigen so die Umrisse eines jeden.

(164A) Von diesem Beispiel nun wollen wir den Vergleich auf das (oben) Gesagte übertragen, und so ist der „Spiegel“ das, was von Aristoteles „Ort der Formen“ der Möglichkeit nach genannt wird. Die Formen selbst aber müssen in jeder Hinsicht früher der Wirklichkeit als der Möglichkeit nach existieren. Wenn also die Seele in uns, wie auch Aristoteles meint, die Formen des Seienden der Möglichkeit nach besitzt, wo wollen wir die verorten, die zuerst der Wirklichkeit nach existieren? Etwa bei den materiellen Dingen? Aber es ist offensichtlich, dass diese die letzten sind. Es bleibt doch nur übrig, immaterielle Ursachen (164B) zu suchen, die der Wirklichkeit nach denen in der Materie vorgeordnet sind. Von dort empfängt unsere

Seele, die zusammen mit diesen (Ursachen) existiert und hervorgegangen ist, notwendigerweise die Prinzipien der Formen, wie Spiegel Bilder von den (wirklich) Seienden empfangen, und übergibt sie dann vermittelt der Natur der Materie und diesen materiellen Körpern hier.

Dass nämlich die Natur die Demiurgin der Körper ist – die eine als universelle Natur die Demiurgin des Alls, die andere als individuelle Natur die Demiurgin jedes einzelnen der partikularen Dinge –, das ist wohl klar und deutlich; (164C) aber in uns ist die Natur der Wirklichkeit nach ohne Vorstellung, während die ihr übergeordnete Seele auch noch das Vorstellungsvermögen hinzubekommen hat. Wenn man also zustimmt, dass die Natur auch von den Dingen, von denen sie keine Vorstellung hat, dennoch die Ursache besitzt, warum sollten wir, bei den Göttern, eben dies nicht noch viel mehr und sogar vorrangig auch der Seele zugestehen, wo wir doch alles durch die Vorstellung erkennen und durch die Vernunft begreifen? Wer ist dann so streitsüchtig zuzugeben, dass in der Natur (164D) die Prinzipien in der Materie vorhanden sind, wenn auch nicht alle und in derselben Hinsicht der Wirklichkeit nach, sondern alle wenigstens der Möglichkeit nach, eben dies der Seele aber nicht zuzugestehen?

Wenn also die Formen der Möglichkeit, nicht der Wirklichkeit nach in der Natur vorhanden sind, der Möglichkeit nach aber auch noch in der Seele auf reinere und stärker unterschiedene Weise, sodass sie begriffen und erkannt werden können, jedoch der Wirklichkeit nach nirgends, woran sollen wir dann die Halteseile des ewigen Werdens festmachen? Worauf sollen wir dann die Behauptungen über die Ewigkeit (165A) des Kosmos stützen? Denn der kreisförmige Körper besteht ja aus Substrat und Form. Es ist nun notwendig, dass, auch wenn diese beiden der Wirklichkeit nach niemals voneinander getrennt sind, doch wenigstens für das Denken jene (Formen) als erste vorhanden sind und als vorrangig betrachtet werden.

5. Da somit auch für die Formen in Materie eine ihnen führend vorausgehende, völlig immaterielle Ursache gegeben ist, die dem dritten Demiurgen untergeordnet ist, der für uns nicht nur Vater und Herrscher von diesen (sc. den Formen in Materie), sondern auch des sichtbaren und fünften Körpers ist, (165B) unterscheiden wir von jenem den Attis, die bis zur Materie hinabsteigende Ursache, und glauben, dass Attis oder Gallos ein zeugender Gott sei; von diesem erzählt der Mythos, dass er ausgesetzt wurde und erblühte an den Strudeln des Flusses Gallos, dann, als er sichtlich schön und groß geworden war, von der Göttermutter geliebt wurde und diese ihm alles andere anvertraute und den Sternenhut aufsetzte. Wenn aber der sichtbare Himmel hier den Scheitel des Attis bedeckt, (165C) muss man da nicht den Gallos-Fluss als die Milchstraße deuten? Denn hier, sagt man, tritt der leidensfähige Körper in Kontakt mit der leidenslosen Kreisbewegung des fünften (Körpers). Bis

hierher erlaubte die Göttermutter zu springen und zu tanzen diesem vollkommen schönen, den Sonnenstrahlen gleichenden, noerischen Gott, dem Attis; aber da er ja in seinem Vordringen bis zu den äußersten Grenzen ging, erzählt der Mythos, dass er in die Höhle hinabstieg und mit der Nymphe verkehrte, was auf das Feuchte der Materie anspielt; und gemeint ist damit nicht die Materie selbst, (165D) sondern die letzte unkörperliche Ursache, die der Materie übergeordnet ist. Heißt es doch auch bei Heraklit: „Für die Seelen ist es der Tod, feucht zu werden.“

(Wir behaupten) also, dass dieser Gallos, der noerische Gott, der die in Materie und unterhalb des Mondes befindlichen Formen zusammenhält, sich mit der der Materie übergeordneten Ursache vereinigt, nicht wie sich ein männliches mit einem weiblichen Wesen vereinigt, sondern wie ein Wesen, das gleichsam in ein ihm Wesensgleiches (166A) hinabgleitet.

6. Wer ist nun die Göttermutter? Die Quelle der noerischen und demiurgischen Götter, die die sichtbaren Götter regieren, sie, die den Großen Zeus geboren hat und ihm beiwohnt, die Große Göttin, die nach und zusammen mit dem Großen Demiurgen in die Existenz gekommen ist, die Herrin alles Lebens und allen Werdens Ursache, sie, die mit größter Leichtigkeit das Geschaffene vollendet, ohne Leiden gebiert und das Seiende zusammen mit dem Vater demiurgisch erschafft; sie ist nämlich mutterlose Jungfrau, Zeus' (166B) Beisitzerin und wahrhaft Mutter aller Götter. Denn indem sie die Ursachen aller noetischen und hyperkosmischen Götter in sich aufgenommen hat, wurde sie die Quelle der noerischen Götter.

Diese Göttin, die auch die Vorsehung ist, überkam nun eine leidenschaftslose Liebe zu Attis; denn nicht nur die Formen in Materie, sondern in viel höherem Maße noch deren Ursachen entsprechen ihrem Willen und ihrem Denken. Der Mythos besagt also: Die Vorsehung, die das Werdende und Vergehende bewahrt, liebt deren demiurgische, zeugende Ursache; (166C) sie befiehlt ihr, lieber im Noetischen zu zeugen, willig sich zu ihr zurückzuwenden und ihr beizuwohnen, und verbietet ihr, irgendeinem anderen beizuwohnen, um so das ein-artige Heil zu verfolgen und zugleich die Neigung zur Materie zu fliehen; und sie befahl ihr, auf sie zu blicken, die die Quelle der demiurgischen Götter ist und sich nicht zum Werden herabziehen oder locken lässt; auf diese Weise nämlich (166D) sollte der Große Attis noch mächtiger als Demiurg sein, da ja in allem die Rückwendung zum Besseren wirksamer ist als die Neigung zum Schlechteren. Denn auch der fünfte Körper ist dadurch demiurgischer und göttlicher als die Körper hier, dass er sich mehr zu den Göttern wendet. Dennoch würde keiner wagen zu behaupten, dass der Körper, auch wenn er vom reinsten Äther ist, besser als eine ungetrübte, reine Seele sei, wie etwa die des Herakles, die der Demiurg herabgesandt hat. Damals freilich war und erschien sie noch wirksamer (167A) als zu der Zeit, wo sie sich einem Körper hingab, denn auch für Herakles selbst wurde jetzt, nachdem er ganz in die Ganzheit des

Vaters eingegangen ist, die Sorge um die Dinge hier leichter als zuvor, als er unter den Menschen im Fleische weilte. So ist in allen Dingen der ‚Abfall‘ zum Besseren wirksamer als die Wendung zum Schlechteren; das will auch der Mythos lehren, wenn er sagt, dass die Göttermutter den Attis ermahnt, sie zu verehren und nicht (167B) wegzugehen und eine andere zu lieben.

7. Dieser ging jedoch weiter und stieg bis zu den äußersten Grenzen der Materie hinab. Da aber seine Entgrenzung irgendwann enden und zum Stillstand kommen musste, überredet Korybas, der Große Helios, der Mitregent der Mutter, der mit ihr zusammen alles demiurgisch erschafft, für alles vorhersehend sorgt und nichts ohne sie tut, den Löwen, die Sache anzuzeigen. Wer ist nun der Löwe? Feuerfarben sei er, hören wir ja tatsächlich, er ist also die übergeordnete Ursache des Warmen und Feurigen, die (167C) die Aufgabe hat, mit der Nymphe zu kämpfen und auf sie wegen ihrer Vereinigung mit Attis eifersüchtig zu sein; wer die Nymphe ist, haben wir bereits gesagt. Der Löwe, heißt es, half der demiurgischen Vorsehung des Seienden, also offensichtlich der Göttermutter, und wurde dann dadurch, dass er den Jüngling ertappte und anzeigte, Ursache seiner Kastration. Was ist nun die Kastration? Das Anhalten seiner Entgrenzung; denn das Werden kam zum Stillstand in den begrenzten Formen, angehalten durch die demiurgische Vorsehung, nicht ohne die (167D) sogenannte Raserei des Attis, die das Maßvolle aufgab und überschritt und deshalb gleichsam geschwächt wurde und nicht mehr ihrer selbst mächtig war, was aber nicht ungereimt ist, da es sich um die letzte Ursache unter den Göttern handelt. Beachte doch den fünften Körper, wie er unveränderlich ist hinsichtlich jeder Art von Veränderung beim Licht des Mondes, wo übrigens der unaufhörlich werdende und vergehende Kosmos an den fünften Körper grenzt; beim Mondlicht (168A) beobachten wir eine bestimmte Veränderung und das Auftreten äußerer Einwirkungen.

8. Es ist also nicht widersinnig, wenn (wir sagen), dass auch dieser Attis eine Art Halbgott ist – denn das will ja auch der Mythos –, besser noch in jeder Hinsicht ein Gott; er geht nämlich aus dem dritten Demiurgen hervor und wird nach seiner Kastration wieder zur Göttermutter zurückgeführt; da er sich gänzlich der Materie zuzuwenden und zuzuneigen scheint, dürfte man wohl nicht fehlgehen, wenn man ihn als letzten der Götter und Anführer aller göttlichen Klassen betrachtet. (168B) Halbgott nennt ihn deshalb der Mythos, um seinen Unterschied zu den unwandelbaren Göttern zu kennzeichnen. Als Geleit begleiten ihn die Korybanten, die ihm von der Mutter gegeben worden sind, die drei ursprünglichen Hypostasen der nach den Göttern (kommenden) höheren Klassen. Er herrscht auch über die Löwen, die sich die warme und feurige Substanz zusammen mit ihrem Anführer-Löwen geteilt haben und Ursachen zuerst für das Feuer, aber durch die davon ausgehende Wärme

und Bewegungsenergie (168C) auch für alle anderen Dinge Ursachen ihres Heils sind; er trägt den Himmel wie eine Tiara, als ob er sich von dort aus zur Erde stürze.

9. Dies ist für uns der Große Gott Attis, dies die einst beklagte Flucht des Königs Attis, sein Verbergen und Verschwinden und sein Abstieg in die Höhle; als Beweis soll mir die Zeit dienen, in der dies geschieht. Denn der heilige Baum, sagt man, wird an dem Tag gefällt, an dem die Sonne auf die Höhe des Kreises der Tagundnachtgleiche zugeht; am Tag darauf (168D) hört man überall Trompeten erschallen; am dritten Tag wird die heilige, unaussprechliche Mahd des Gottes Gallos geschnitten; darauf folgen die Hilarien, sagt man, und die Feste. Dass nun die von vielen beschwatzte Kastration der Stillstand der Entgrenzung ist, ist daraus ersichtlich, dass dann, wenn der Große Helios stillsteht, nachdem er den Kreis der Tagundnachtgleiche erreicht hat, wo das am meisten Begrenzte ist – denn das Gleiche ist begrenzt, das Ungleiche unbegrenzt und nicht durchmessbar –, nach der Überlieferung sofort der Baum gefällt wird; darauf (169A) folgt die Reihe der übrigen Feiern, teilweise aufgrund der die Mysterien betreffenden geheimen Satzungen, teilweise aufgrund solcher, die auch allen anderen mitgeteilt werden können. Das Fällen des Baumes: dies hat bloß auf die Geschichte von Gallos Bezug und nichts mit den Mysterien zu tun, weil uns die Götter, glaube ich, symbolisch belehren wollen, dass man die schönste Frucht der Erde, Tugend, verbunden mit Frömmigkeit, pflücken und der Göttin als Symbol einer guten Lebensführung hier darbringen muss. Denn der (169B) Baum wächst zwar aus der Erde, strebt aber gleichsam in den Äther; ist schön anzuschauen, bietet Schatten bei drückender Hitze, bringt dazu noch Frucht aus sich hervor und schenkt sie uns; so groß ist seine Zeugungskraft.

Daher ermahnt uns die Satzung, die wir von Natur himmlische Wesen sind, es uns aber auf die Erde gedrängt hat, Tugend, verbunden mit Frömmigkeit, in unserer Lebensführung auf der Erde zu ernten und zu der lebenspendenden Göttin unserer Vorfahren zu eilen. (169C) Sogleich nach der Kastration gibt die Trompete das Signal zum Rückzug für Attis und für uns, die wir einst vom Himmel auf die Erde geflogen und gefallen sind. Nach diesem Symbol, dann, wenn der König Attis seine Entgrenzung durch seine Kastration zum Stillstand bringt und uns die Götter befehlen, ebenfalls die Grenzenlosigkeit in uns selbst abzuschneiden und unsere Führer nachzuahmen und zum Begrenzten und Ein-artigen und, wenn möglich, „dem Einen“ selbst hinaufzueilen, müssen, wenn eben dies geschehen ist, auf jeden Fall die Hilarien folgen. (169D) Denn was könnte es Freudigeres, was Heitereres geben als eine Seele, die Grenzenlosigkeit und Werden und dem Sturm in ihr selbst entflohen und zu den Göttern selbst hinaufgeführt worden ist? Einer von diesen war auch Attis, die Göttermutter ließ ihn keinesfalls weiter als nötig vordringen, sondern wandte ihn zu ihr selbst um, nachdem sie ihm befohlen hatte, die Entgrenzung zum Stillstand zu bringen.

10. Aber niemand soll annehmen, ich wolle sagen, dies sei jemals getan worden oder geschehen, (170A) als ob die Götter selbst nicht wüssten, was sie tun werden, oder als ob sie ihre eigenen Fehler korrigieren würden. Vielmehr forschten die Alten nach den Ursachen des Immer-Seienden, entweder unter Führung der Götter oder selbständig (besser wäre vermutlich zu sagen: sie suchten sie unter Führung der Götter), und wenn sie sie dann gefunden hatten, kleideten sie sie in paradoxe Mythen, damit durch das Paradoxe und Widersinnige die Erdichtung aufgedeckt werde und uns zur Suche nach der Wahrheit anrege, (170B) wobei den gewöhnlichen Menschen, glaube ich, der nicht-rationale, allein durch die Symbole vermittelte Nutzen genügt und für die im Denken Begabten die Wahrheit über die Götter nur unter der Bedingung nützlich sein kann, wenn sie sie unter Führung der Götter erforschen, auffinden und erfassen, indem sie durch die Rätsel daran erinnert werden, dass sie über diese etwas suchen müssen, und, wenn sie es durch ihre Untersuchung gefunden haben, zum Ziel und gleichsam Gipfel der Sache gelangt sind, nicht durch Scheu und Glauben gegenüber (170C) fremder Meinung als vielmehr durch die eigene Denktätigkeit.

11. Was wollen wir nun zusammenfassend über ihn sagen? Da sie (sc. die älteren Philosophen) erkannten, dass bis zum fünften Körper nicht nur das Noetische, sondern auch diese sichtbaren Körper zu dem leidenslosen, göttlichen Teil gehören, glaubten sie, dass bis dahin die Götter unvermischt seien; da aber durch das zeugende Wesen der Götter die Dinge hier zur Existenz gekommen sind und die Materie von Ewigkeit an zusammen mit den Göttern hervorgegangen ist, (nämlich) von diesen (170D) und durch diese durch ihre Überfülle an zeugender, demiurgischer Ursache, hat die Vorsehung des Seienden, die von Ewigkeit an mit den Göttern wesenseins ist, die Beisitzerin des Königs Zeus und Quelle der noerischen Götter ist, das scheinbar Unbelebte, Unfruchtbare, den Kehricht und, wie man sagen könnte, die Ausscheidung, den Hefe- und Bodensatz des Seienden durch die letzte Ursache der Götter, in welche die Substanzen aller Götter auslaufen, geordnet, berichtigt und zum Besseren verändert.

Denn es ist offenkundig, dass dieser Attis (171A), der die mit Sternen besetzte Tiara trägt, die zugeteilten Bereiche aller Götter, die im sichtbaren Kosmos beobachtet werden können, zu Anfängen seiner Herrschaft gemacht hat: In seiner Macht befand sich das Unvermischte und Reine bis zur Milchstraße, bereits in der Umgebung dieses Orts aber tritt das Leidensfähige in Kontakt mit dem Leidenslosen, und von hier aus kommt die Materie zur Existenz, und die Gemeinschaft mit dieser ist der Abstieg in die Höhle, der zwar nicht gegen den Willen der Götter und ihrer (171B) Mutter geschehen ist, von dem aber gesagt wird, dass er gegen ihren Willen geschehen sei. Denn die höheren (Mächte) wollen die Götter, die ihrer Natur nach in einer höheren (Region) sind, nicht von dort zu den (Dingen) hier herabziehen,

sondern durch den Abstieg der höheren (Wesen) auch diese (Dinge) hier zum höheren, von den Göttern mehr geliebten (Bereich) emporführen. In diesem Sinne, heißt es, hege auch die Mutter gegen Attis nach seiner Kastration keine tiefe Feindseligkeit, sondern sei ihm nicht mehr böse; böse sei sie ihm aber, so heißt es, wegen seines Abstiegs, weil er sich, obwohl er ein höheres (Wesen) und (171C) ein Gott war, dem Niedrigeren hingab; sobald er aber seinen Hervorgang zur Grenzenlosigkeit zum Stillstand gebracht und diese Unordnung geordnet hat aufgrund seiner Sympathie für den Kreis der Tagundnachtgleiche, wo der Große Helios seine begrenzte Bewegung in vollkommenstem Maße lenkt, führt die Göttin ihn gern wieder zu sich zurück, ja hat ihn vielmehr bei sich.

Und es ist niemals geschehen, dass es sich nicht auf diese Weise verhält, wie es sich jetzt verhält, sondern immer ist Attis Diener (171D) und Zügelhalter der Mutter, immer treibt es ihn zum Werden, und immer schneidet er sich die Entgrenzung durch die begrenzte Ursache der Formen ab. Gleichsam von der Erde zurückkehrend, sagt man, gebietet er wieder über seine alte Herrschaft, die er keineswegs verloren hat oder je verliert, auch wenn es heißt, er habe sie verloren wegen seiner Vermischung mit dem Leidensfähigen.

12. Aber es ist vielleicht noch wert, folgendes Problem zu erörtern: Es gibt ja eine doppelte Tagundnachtgleiche, (172A) man zieht aber nicht die im Skorpion (= Waage), sondern die im Widder vor. Der Grund hierfür ist doch wohl klar: Denn da sich uns die Sonne zu dieser Zeit von der Tagundnachtgleiche an, wenn der Tag, glaube ich, wächst, zu nähern beginnt, schien dieser Zeitpunkt passender zu sein. Abgesehen von dem Grund, dass das Licht die Götter begleitet, muss man glauben, dass die hinaufziehenden Strahlen der Sonne denjenigen, die danach streben, vom Werden befreit zu werden, verwandt sind. Beachte aber genau: Sie zieht alles aus der (172B) Erde hervor, ruft es hervor und lässt es durch ihre belebende, wunderbare Wärme keimen, indem sie, glaube ich, die Körper bis zur äußersten Feinheit scheidet, und macht das, was von Natur nach unten sinkt, leicht.

Solche Dinge muss man zum Beweis ihrer unsichtbaren Vermögen machen; denn wenn sie bei den Körpern durch die körperartige Wärme dies auf solche Weise bewirkt, wie wird sie nicht durch die unsichtbare, völlig unkörperliche, göttliche und reine Substanz, die in ihren Strahlen angesiedelt ist, (172C) die glücklichen Seelen anziehen und hinaufführen? Es hat sich also dieses Licht als den Göttern und denen verwandt gezeigt, die danach streben, hinaufgeführt zu werden, das so beschaffene (Licht) nimmt aber in unserem Kosmos zu, sodass der Tag länger ist als die Nacht, sobald König Helios begonnen hat, den Widder zu durchlaufen, und es ist auch bewiesen, dass die Strahlen des Gottes von Natur aus hinaufziehend sind sowohl durch die sichtbare als auch die unsichtbare Tätigkeit, durch welche sehr viele Seelen hinaufgeführt worden sind, (172D) weil sie dem klarsten und am

meisten sonnenartigen unter den Sinnen gefolgt sind. Denn den so beschaffenen Sinn der Augen hat der göttliche Platon nicht nur als geliebt und nützlich für das Leben, sondern auch als Führerin zur Weisheit gepriesen. Wenn ich nun auch die unaussprechliche Einführung in die Mysterien erwähnte, die der Chaldäer baccchantisch begeistert im Hinblick auf den siebenstrahligen Gott gefeiert hat, durch welchen er die Seelen hinaufführte, dann würde ich Unbekanntes, wenigstens dem gemeinen Volke Unbekanntes sagen, (173A) den glückseligen Theurgen aber Bekanntes; deshalb werde ich jetzt hierüber schweigen.

13. Was ich bereits gesagt habe, nämlich dass man davon ausgehen müsse, dass auch der Zeitpunkt für das Fest nicht grundlos, sondern aus möglichst einleuchtenden und wahren Gründen von den Alten festgesetzt worden sei, dafür ist ein Beweis, dass die Göttin selbst sich den Kreis der Tagundnachtgleiche erwählt hat. Denn im Zeichen der Waage werden der Deo und Kore die heiligen, geheimen Mysterien gefeiert, und dies geschieht ganz mit Recht; denn sie müssen auch (173B) zu Ehren des Gottes, wenn er sich entfernt, wieder gefeiert werden, damit wir keinen Schaden durch die gottlose und dunkle Kraft, die dann die Oberhand gewinnt, erleiden. Zweimal feiern die Athener zu Ehren der Deo die Mysterien: die sogenannten Kleinen Mysterien, wenn die Sonne im Widder ist, und die Großen Mysterien, wenn die Sonne im Skorpion (= in der Waage) ist, und zwar aus den eben angeführten Gründen. Ich glaube, dass sie „groß“ und „klein“ auch aus anderen Gründen genannt worden sind, vor allem aber natürlich deshalb, weil sich der Gott mehr entfernt, als er herankommt; deshalb wurden an diesen (sc. den Kleinen Mysterien) nur zur Erinnerung, (173C) da ja nun der rettende, hinaufführende Gott zugegen war, die Vorfeiern der Mysterien begangen, dann kurze Zeit später eine Reihe von Reinigungen und Opferfeiern. Wenn sich der Gott aber dann zur entgegengesetzten Zone entfernt, werden die Hauptmysterien zu unserem Schutz und unserer Rettung gefeiert. Sieh aber: Wie ja hier (sc. bei der Feier der Göttermutter) die Ursache des Werdens abgeschnitten wird, so sind auch bei den Athenern die Teilnehmer an den unaussprechlichen (Mysterien) ganz geheiligt, und ihr Anführer, der Hierophant, hat sich von (173D) allem Werden abgewandt, weil er sich nicht am Hervorgang zur Grenzenlosigkeit beteiligen will, sondern an der begrenzten, immer bleibenden und im Einen enthaltenen unvermischten reinen Substanz. Aber hierüber nun genug.

14. Naturgemäß bleibt nun nur noch übrig, die Feier selbst und den Reinigungsritus zu behandeln, um auch von hier aus für unser (174A) Thema etwas Förderliches zu gewinnen. Lächerlich erscheint zum Beispiel allen Folgendes: Das heilige Gesetz erlaubt, Fleisch anzurühren, verbietet aber Samen. Sind nicht diese unbeseelt, jenes aber beseelt? Sind nicht diese rein, jenes aber voll von Blut und vielem anderem, das

zu sehen und zu hören nicht leicht ist? Ist es nicht bei diesen so, was das Wichtigste ist, dass niemand durch ihren Verzehr Unrecht geschieht, bei jenem aber so, dass die Opferung und Schlachtung (174B) den Tieren naturgemäß Schmerzen und Qualen zufügt? Dies könnten viele auch der herausragenden (Menschen) sagen; Folgendes aber verspotten nur die gottlosesten Menschen: Aufsprießendes Gemüse, sagen sie, werde gegessen, abgelehnt würden hingegen Wurzeln, z. B. Rüben; Feigen, sagen sie, würden gegessen, nicht aber Granatäpfel und andere Äpfel. Das habe ich viele oft murmeln hören und früher auch gesagt. Aber ich werde, scheint mir, als einziger von allen (174C) den herrschenden Göttern großen Dank wissen, vornehmlich allen, ganz besonders aber der Göttermutter wie für alle anderen Dinge so auch dafür, dass sie mich nicht gleichsam in der Finsternis umherirren ließ, sondern mir zuerst befahl, das Überflüssige und Unnütze durch die noerische Ursache, die unseren Seelen übergeordnet ist, abzuschneiden, nicht am Körper, sondern an den irrationalen Regungen und Bewegungen der Seele; sie gab meinem Geist manche Gedanken ein, die vielleicht nicht (174D) ganz in Widerspruch stehen zu dem wahren und zugleich heiligen Wissen über die Götter.

Aber ich scheine mich im Kreis zu drehen, als ob ich nicht wüsste, was ich sagen soll; ich kann jedoch auch jede Einzelheit durchgehen und klare und einleuchtende Gründe angeben, weshalb uns nicht erlaubt ist, das zu genießen, was die göttliche Satzung verbietet, und ich werde das wenig später auch tun. Besser ist es zunächst aber, sozusagen eine Art Regeln und Normen voranzustellen, durch deren Einhaltung wir ein Urteil über diese Dinge gewinnen können, auch wenn unserer Rede im Eifer öfter etwas entgegen sollte.

15. Zunächst aber müssen wir kurz daran erinnern, (175A) wer nach unserer Deutung Attis ist und was die Kastration, wofür die Ereignisse nach der Kastration bis zu den Hilarien Symbole sind und was die Reinigung bezweckt.

Attis, so wurde gesagt, ist eine Ursache und ein Gott, der unmittelbare Demiurg des materiellen Kosmos, der, bis zu den äußersten (Grenzen) hinabsteigend, durch die demiurgische Bewegung der Sonne zum Stillstand gebracht wird, sobald der Gott auf dem Höhepunkt der Kreislinie des Alls angelangt ist, (175B) deren Name nach ihrer Wirkung „Tagundnachtgleiche“ ist. Die Kastration erklärten wir als das Anhalten der Entgrenzung, das sich nicht anders als durch das Zurückrufen und das Zurückweichen zu den älteren und ursprünglicheren Ursachen vollzieht. Als das Ziel der Reinigung selbst bezeichnen wir den Aufstieg der Seelen.

16. Nun, zunächst lässt sie (sc. die göttliche Satzung) nicht zu, die in die Erde sich senkenden Samen zu essen; denn das Letzte der Dinge ist die Erde. Hierher, sagt auch Platon, seien die Übel vertrieben worden, hier streifen sie umher, und durch

die Orakel (175C) nennen die Götter sie (sc. die Erde) häufig Kehricht und fordern vielfach dazu auf, von hier zu fliehen.

Zunächst nun erlaubt die lebenspendende, vorhersehende Göttin, das, was sich in die Erde senkt, nicht einmal zur Ernährung der Körper zu verwenden, und ermahnt, zum Himmel, mehr noch über den Himmel hinaus zu blicken. Einen einzigen Samen verwenden manche, die Hülsenfrüchte, denn sie betrachten sie weniger als Samen denn als Gemüse, (175D) da sie von Natur aus in gewisser Weise gerade nach oben wachsen und nicht in der Erde wurzeln; sie wurzeln aber so, wie ja die Frucht eines Efeus von einem Baum oder auch die des Weins von einem Schilfrohrpfahl hängt. Deshalb ist uns also verboten, Samen von Pflanzen zu verwenden, erlaubt ist aber, Früchte und Gemüse zu verwenden, die nicht zum Boden streben, sondern die sich von der Erde nach oben in die Höhe erheben. Auf diese Weise gebietet sie (sc. die Satzung), bei der Rübe den Teil zu meiden, der die Erde liebt, weil er chthonisch sei, lässt aber zu, den Teil zu sich zu nehmen, der nach oben zurückweicht (176A) und sich in die Höhe erhebt, weil er eben deshalb rein sei. Das aufsprießende Gemüse gestattet sie zu verwenden, verbietet aber Wurzeln und besonders die, die sich in der Erde ernähren und mit ihr in Mitleidenschaft stehen. Dann aber hat sie es auch nicht erlaubt, von den Bäumen Äpfel zu verderben und zu verzehren, da sie heilig, golden und Bilder der unaussprechlichen Preise der Mysterieninitiation seien, und wegen ihrer Urbilder seien sie es wert, (176B) ehrfürchtig verehrt zu werden; Granatäpfel aber verbot sie, da sie ein chthonisches Gewächs seien, und die Frucht der Palme, vielleicht könnte man sagen, weil sie nicht in Phrygien wächst, wo die Satzung zuerst eingeführt wurde; mir scheint vielmehr, dass sie es nicht gestattet hat, sie während der Reinigungen zur Ernährung des Körpers zu verzehren, weil dies Gewächs der Sonne heilig und alterslos ist. Außerdem ist es verboten, alle Arten Fisch zu verwenden; diesen Hinderungsgrund haben wir mit den Ägyptern gemeinsam.

17. (176C) Aus zwei Gründen, scheint mir, soll man sich der Fische am besten immer, auf jeden Fall aber während der Feierlichkeiten enthalten: erstens, weil man von dem, was wir den Göttern nicht opfern, auch nicht essen soll. Es ist wohl nicht zu befürchten, dass mich hier ein gieriger Schlemmer anfährt, wie es mir nach meiner Erinnerung auch wohl früher bereits widerfahren ist, als ich einen sagen hörte: „Warum eigentlich? Opfern wir nicht oft auch von diesen (sc. den Fischen) den Göttern?“ Aber wir können auch hierauf etwas antworten: „Tatsächlich opfern wir sie“, (176D) sagte ich, „o Glückseliger, bei gewissen Weiheopfern, wie die Römer ein Pferd, wie die Griechen und die Römer viele andere wilde und zahme Tiere, vielleicht auch Hunde der Hekate opfern; und bei beiden (Völkern) gibt es viele Weiheopfer, und auf Staatskosten finden in den Städten ein- oder zweimal im Jahr solche Opfer statt, aber nicht an den Ehrenopfern, an denen allein es würdig ist, den

Göttern (nur) einen Teil zu geben und aufzutischen. Fische opfern wir an den Ehrenopfern nicht, weil wir sie weder weiden noch uns um ihre Vermehrung kümmern (177A) noch Herden von Fischen wie Schaf- und Rinderherden halten. Denn diese Tiere, die von uns Hilfe erhalten und sich deshalb vermehren, dürften uns wohl zu Recht zu anderen Zwecken dienlich sein, vor allem bei den Ehrenopfern.“

Dies ist der erste Grund, warum ich nicht glaube, dass man Fisch zur Zeit der Reinigung als Speise zu sich nehmen darf; der zweite Grund, der meines Erachtens noch mehr zu dem passt, was früher gesagt wurde, ist, dass sie, da auch sie auf gewisse Weise (177B) in die Tiefe (sc. des Meeres) hinabgetaucht sind, noch mehr chthonisch sind als die Samen. Wer aber begierig ist, hinaufzufliegen und in die Höhe über die Luft hinaus bis zu den Gipfeln des Himmels selbst zu fliegen, wird sich zu Recht von allem Derartigen abwenden und dem nachlaufen und nachjagen, was sich in die Luft erhebt, „steil empor“ strebt und, um es auch etwas poetisch zu sagen, zum Himmel schaut. Vögel erlaubt sie (sc. die Satzung) daher zu verwenden, bis auf einige wenige, die allgemein als heilig gelten, und ebenso die gewöhnlichen Vierfüßler, mit Ausnahme des Schweins. (177C) Da dieses gänzlich chthonisch ist aufgrund seines Aussehens, seiner Lebensweise und seiner Wesensdefinition selbst – es ist ja im Hinblick auf sein Fleisch kotverschmiert und fett –, verbietet sie es als heilige Speise. Denn man glaubt nicht zu Unrecht, dass es den chthonischen Göttern ein willkommenes Opfer ist; dieses Tier schaut ja nicht zum Himmel, nicht nur, weil es nicht will, sondern weil es seiner Natur nach gar nicht in der Lage dazu ist, jemals aufzublicken. Solche Gründe hat die göttliche Satzung für die Enthaltung von (Speisen) genannt, derer man sich enthalten soll; (177D) und wir, die wir sie verstanden haben, teilen sie mit denen, die die Götter kennen.

18. Darüber, was zu verwenden erlaubt ist, wollen wir so viel sagen, dass das göttliche Gesetz nicht allen alles, sondern, mit Rücksicht auf das der menschlichen Natur Mögliche, diesen größten Teil hier zu verwenden erlaubt hat, nicht damit wir alle notwendigerweise alles verwenden müssen (denn dies wäre wohl nicht leicht), sondern damit wir das verwenden, was erstens mit dem Vermögen unseres Körpers vereinbar ist, zweitens wovon es einen gewissen Überfluss gibt (178A) und drittens was unserem Willen entspricht, den man bei den heiligen (Feiern) so anspannen soll, dass er auch über das Vermögen des Körpers hinaus bestrebt und bereit ist, den göttlichen Satzungen zu folgen. Denn dies ist ja für die Seele selbst zu ihrem Heil bei weitem förderlicher, wenn sie größere Rücksicht auf sich selbst als auf die Sicherheit des Körpers nimmt; zudem scheint dabei auch der Körper selbst unvermerkt größeren und erstaunlicheren Nutzen zu erlangen.

(178B) Wenn sich nämlich die Seele ganz den Göttern hingibt und alles, was sie betrifft, den höheren (sc. Mächten) anvertraut, wenn dann, glaube ich, die Feier folgt und dieser die göttlichen Satzungen leitend vorausgehen und es fürderhin

nichts Hinderndes und Hemmendes (mehr) gibt – denn alles ist in den Göttern, und alles existiert um sie herum, und „alles ist voll von Göttern“ –, dann leuchtet sogleich in ihnen (sc. den Seelen) das göttliche Licht, und so vergöttlicht verleihen sie dem (ihnen) angeborenen Hauch eine gewisse Spannung und Stärke (178C); dieser ist, durch sie gleichsam ‚gehärtet‘ und ‚gestärkt‘, Ursache des Heils für den ganzen Körper. Die Tatsache, dass so ziemlich alle Krankheiten, wenn aber nicht alle, so doch die meisten und größten aus der Wandlung und Verwirrung des Hauchs entstehen, wird wohl keiner der Asklepiosjünger, denke ich, bestreiten; denn die einen sagen, alle, die anderen, die meisten, größten und am schwersten zu heilenden Krankheiten (kämen daher). Zeugnis hierfür sind auch (178D) die Orakelsprüche der Götter, dass durch die Kultfeier nicht nur der Seele, sondern auch den Körpern große Hilfe und Heilung zuteilwird; denn dass ihnen auch „die sterbliche Hülle der bitteren Materie heil bewahrt“ wird, ermahnen und verheißen die Götter den Überreinen der Theurgen.

19. Was bleibt uns nun noch zu sagen übrig, zumal uns nur gestattet war, diese Gedanken im kleinen Teil einer Nacht „in einem Atemzug aneinanderzureihen“, ohne zuvor darüber etwas gelesen oder (179A) überlegt zu haben, ja ohne uns auch nur vorgenommen zu haben, hierüber zu reden, bevor wir nach diesen Schreiftafeln verlangten? Zeuge meiner Rede ist aber die Göttin. Aber, wie gesagt, was bleibt uns übrig? Die Göttin in Verbindung mit Athene und Dionysos ins Gedächtnis zurückzurufen, deren Feste das Gesetz doch auch mit diesen Feiern verbunden hat, denn ich sehe die Verwandtschaft der Athene mit der Göttermutter aufgrund der Ähnlichkeit der Vorsehungsgabe, die in beider Wesen liegt, (179B) und beobachte auch die partielle Demiurgie des Dionysos, die der Große Dionysos aus dem einartigen und beständig bleibenden Leben des Großen Zeus erhalten hat, weil er auch aus jenem hervorgegangen ist, und allen sichtbaren (Dingen) mitgeteilt hat, da er der Verwalter und König der gesamten partiellen Demiurgie ist? Es schickt sich aber, mit diesen zusammen auch den Hermes Epaphroditos ins Gedächtnis zu rufen; dieser Gott wird nämlich von den Mysten so genannt, (179C) die, wie man sagt, dem weisen Attis Fackeln anzünden. Wer ist nun so verfettet in seiner Seele, dass er nicht versteht, dass durch Hermes und Aphrodite allerorten alle (Dinge) des Werdens aufgerufen werden, die das Weswegen überall und auf alle Weise in sich haben, was dem Logos am meisten eigentümlich ist? Ist denn nicht Attis dieser Logos, der kurz zuvor noch unvernünftig war, nun jedoch durch seine Kastration als weise gilt? Unvernünftig, weil er die Materie gewählt hat und das Werden verwaltet, weise, weil er diesen Kehrlicht (179D) zur Schönheit ordnete und soweit verwandelte, dass keine Kunst und Einsicht der Menschen sie nachahmen konnte. Aber womit soll ich meine Rede beschließen, wenn nicht selbstverständlich mit dem Hymnos auf die Große Göttin?

20. Oh „Mutter der Götter und Menschen“, oh Beisitzerin und Mitregentin des Großen Zeus, oh Quelle der noerischen Götter, oh die Du mit den ungetrübten Substanzen der noetischen (Götter) zusammen wandelst, von allen die gemeinsame Ursache empfangen hast und sie an die noerischen (Götter) weitergibst, (180A) lebenspendende Göttin, Klugheit, Vorhersehung und Demiurgin unserer Seelen, oh die Du den Großen Dionysos liebst und den Attis nach seiner Aussetzung bewahrtest und ihn, als er in die Höhle der Erde hinabstieg, wieder emporführtest, oh die Du für die noerischen Götter die Führerin zu allen Gütern bist, den wahrnehmbaren Kosmos mit allen (Gütern) erfüllst und uns in allen Dingen gnädig alle Güter schenkst – gib allen Menschen Glückseligkeit, deren Hauptsache (180B) die Erkenntnis der Götter ist, und insgesamt dem Volk der Römer, vor allem, dass es an sich das Schandmal der Gottlosigkeit tilge, dazu, dass das Glück mit ihm gemeinsam das Reich viele tausend Jahre freundlich regiere, und mir (selber), dass mir als Frucht meiner Verehrung für Dich zuteilwerde Wahrheit in den Lehren über die Götter, Vollkommenheit in der Theurgie, Tugend zusammen mit (180C) gutem Glück bei allen politischen und militärischen Unternehmungen, die wir in Angriff nehmen, und ein schmerzloses und hochgeachtetes Lebensende mit der guten Hoffnung, zu Euch zu gelangen.